

Was soziale Netzwerke mit Kaffee zu tun haben

Gestern schrieb mich eine Freundin an – per Mail – die mich eindringlich fragte, warum ich denn nicht auf Facebook sei. Da seien doch aaaaaaaalle!

Und da war es wieder – ein Hauch schlechtes Gewissen, so quasi unsichtbar wie der (angebliche) Grauschleier auf meiner Wäsche, der nur und zwar ausschließlich durch den Gebrauch des neuen, leider zwei Euro teureren Persils/Ariels -???- vermieden werden könnte.

Zum einen finde ich meine Wäsche nicht grau und zum anderen mag ich keine Veränderungen. Womit wir wieder beim Thema soziale Netzwerke sind.

Ich mag keine Veränderungen und wenn ja, dann nur die, die ich mir vorher ausgiebig angeschaut habe. Ich bin da eigen.

Mein Mann lästert, es gäbe zwei Menschentypen: Den Why-Not- er und den Yes-but- er. Ich gehöre eindeutig zum Yes-But –er Typ, er selbstverständlich zur Gegenseite.

Der Why-Notter antwortet, sollte er spontan zu einer Paraglider- Weltumsegelung eingeladen werden, auf der des außer Wasser und Brot nix zu saufen und zu mampfen gibt, auf der es wochenlang arschkalt ist und außerdem sinnlos saugefährlich: Klar, warum nicht!

Der Yes-but- er hingegen wird aus Höflichkeit zwar ein gedehntes Jaaaaaa von sich geben, aber nur, um dann nach einer kleinen Atempause das ultimative „Aber“ anzufügen. Und sich schnellstmöglich aus dem Staub machen, zumindest mental.

Fragt man mich also, warum ich denn Um Gottes Willen der einzige Mensch auf desselbigen Erdboden bin, der weder in Facebook, Xing, StayFriends, Lokalisten und so weiter und so fort vertreten bin, dann überfällt mich spontan mein übliches Misstrauen (Datenmissbrauch!), meine persönliche Unentschlossenheit (welches nehme ich denn dann nur, wenn ich mich da irgendwo anmelden sollte?) und meine spontane „Ja, aber...“ –Haltung, die es mir erst mal verbietet, das zu tun, was aaaaaalle tun.

Und ich denke mir, ich hab doch mein Netzwerk um mich herum, warum sollte ich mich mit Leuten auseinandersetzen, die ich seit 20 Jahren absichtlich nicht mehr kontaktiert habe und von denen ich auch nicht kontaktiert werden möchte. Warum auch? Damit wir das „mein Haus, meine (tollen) Kinder, mein arschgeiles Auto, mein Lover- Spiel“ spielen können?

Mein Bedürfnis nach Kommunikation funktioniert folgendermaßen: Ich besitze ein Telefon. Ich besitze ein Handy. Ich habe einen Email-Account, den ich sogar benutzen kann (ich bin ja kein Freak). Ich habe eine Adresse und einen Briefkasten – und sogar eine Klingel an der Tür!

Na, wenn das nichts ist.

Meine Netzwerke funktionieren übrigens trotz der medialen Einöde ganz ausgezeichnet: Ich habe Leute zum Kaffeetrinken, ich habe tolle Leute zum Grillen – womit ich mich quasi den ganzen Sommer über beschäftige -, zum ausgehen, zum shoppen und vielem mehr. Sogar zum Fußball schauen habe ich nicht nur meinen liebreizenden Gatten, sondern einen lieben Freund, der manchmal mit mir, jeder am eigenen Fernseher und per Telefon kommunikativ verbunden, die Champions-League anschaut. Leider hatte er immer schon den besseren Kabelanbieter,

weswegen er immer schon zwei Sekunden vor mir los schreit, wenn's spannend wird. Das ist irgendwie doof, aber auch irgendwie lustig.

Mit dem Kaffee ist das ähnlich, wie mit den neuen, tollen, Kommunikationsmöglichkeiten. Es gibt fantastische Maschinen, die unter Verwendung viel Startkapitals und der Beschaffung von sauteueren Pads oder Kapseln gaaaaanz tollen Kaffee machen. Auf Knopfdruck! Von selbst! Der Hammer.

Leider habe ich eine Küche, die niemals in Schöner Wohnen abgebildet sein wird, weil sie dafür weder zu klein („clevere Lösungen auf nur 1,5 qm!“), noch groß genug ist („kochen wie Gott in Frankreich – mit viel Raum und Platz für alle!“).

Eins ist sie aber auf jeden Fall: Ungeeignet für einen Espressoautomaten, der die halbe Arbeitsfläche einnimmt, oder für einen hässlichen Pad-automaten, den ich nirgends verstecken kann und der dann neben meiner geliebten ollen Kaffeemaschine steht. Da ich ja wie eingangs erwähnt, auch Leute kenne, die gerne mit mir Kaffee trinken, brauche ich diese Kaffeemaschine, denn wer will schon alle zwei Minuten aufstehen, um für drei unausgeschlafene Kleinkindmütter wieder mal eine neue Tasse Kaffee zu holen?

Da lob ich mir meine alte Warmhaltekanne. 10 Tassen, schön heiß, jeder kann rein leeren, was er will und alle sind glücklich.

Unlängst hatten wir Besuch eines Freundes, der Designermöbel liebt, eine schicke Stadtwohnung über den Dächern von Stuttgart bewohnt und der eine schicke, silberne, Kinder-Fettfinger-freie, sehr herzeigbare Espressomaschine besitzt.

Auf die Frage, ob er einen Kaffee trinke, schaute er zuerst irritiert (kein Espresso, keine „Latte“, kein Moccachino mit Brombeer-Joghurt-Geschmack?), dann entdeckte er meine Kaffeemaschine.

Und strahlte. Avantgarde-Kaffee! rief er entzückt. Wo gibt's denn so was noch! Aber gerne doch!

Ich gebe zu, ich war sehr geschmeichelt. Der Grauschleierhauch verschwand für eine Weile. Ich, Avantgarde! Hah!

Als er dann noch überschwänglich meinen Hackbraten und nach dem Rezept meiner Oma (Gott hab sie selig) zubereiteten Kartoffelsalat lobte, war ich glücklich.

Ich werde also auch weiterhin Telefonieren, „normale“ Emails verschicken und Eduscho -Kaffee ohne Geschmacksrichtung kochen. Und wer mich dafür liebt, darf jederzeit an meiner Türe klingeln.